

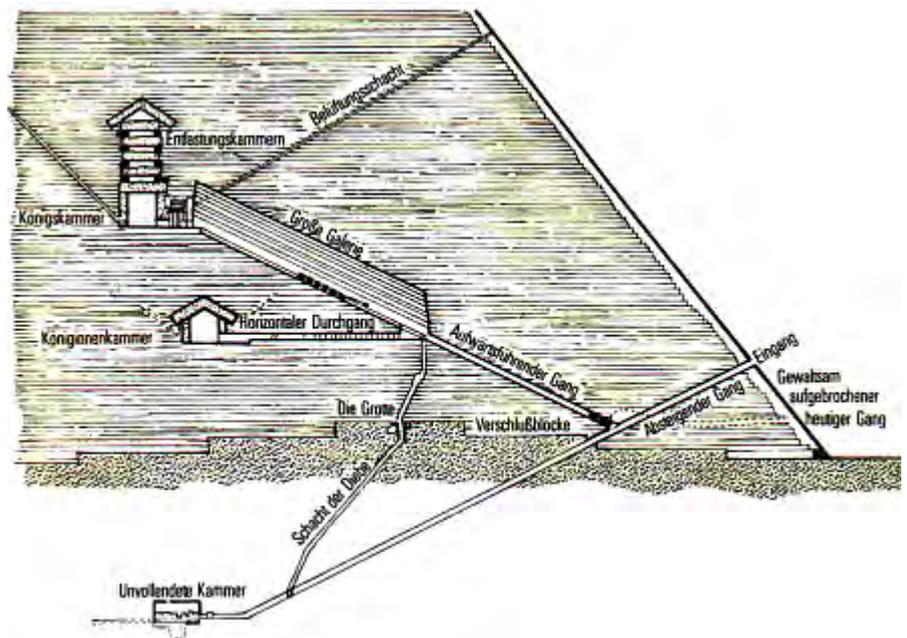
Cheops und kein Ende

Seit Zecharia Sitchin 1980 die Theorie in Spiel brachte, die Cheops-Kartusche in der obersten der sogenannten Entlastungskammern (= ḥwj.f-wj) der Großen Pyramide sei gefälscht, hält sich dieser Mythos hartnäckig in der Literatur. Neue Argumente für die Fälscherthese lieferten unlängst Dr. Otto Ernst und Jürgen Zimmermann in ihrem Artikel „Chufu-Kartusche doch gefälscht“ [in: SYNESIS Nr. 3/03]. Bisher vermochte mich nichts zu überzeugen, dass die Cheops-Kartusche in der Campbells Chamber gefälscht sei. Und ehrlich gesagt, wenn ich mir die vorliegenden Fakten zu diesem Fall anschau, wird sich meine Ansicht auch wohl nicht ändern. Das heißt nicht, dass ich der Ägyptologie in allem folge, vornehmlich in Aspekten bezüglich des Alten Reichs, wie u.a. auch Ägyptologen wie Peter Janosi in einem bei „Sokar“ erschienenen Artikel und in seinem 1996 erschienenen Buch darlegte [Sokar Nr. 4, S. 4 - 10 und „Die Pyramidenanlagen der Königinnen“]. Hier ist noch viel Arbeit zu leisten. Doch ich bin der Ansicht, man sollte auch akzeptieren, wenn die Fachwelt recht hat, was in diesem Falle meiner Meinung nach der Fall ist.

Schauen wir uns die Argumente der Autoren einmal genauer an und greifen einen wichtigen Punkt heraus. Dr. Ernst und Jürgen Zimmermann schreiben auf S. 41:

„Lepsius, der zu dieser Zeit bedeutendste deutsche Ägyptologe, wunderte sich u. a. darüber, dass die Schriftzeichen der später entstandenen hieratischen Schrift ähnelten und teilweise ungewöhnliche Formen aufweisen würden.“

Die Autoren beziehen sich hier auf einen Forscher, der Mitte des 19. Jahrhunderts in der Blüte seiner Schaffenskraft war, es gilt also zu bedenken: Die Hieroglyphen wurden erst 1822 durch Champollion entziffert und natürlich konnte man zu dieser Zeit noch längst nicht alles lesen. Erst heute, nach 180 Jahren Forschung, ist man so weit, behaupten zu können, dass etwa 95 % aller in altägyptisch



Die Cheopspyramide mit den „Entlastungskammern“. Man beachte, dass das Satteldach über den Boden hinausragt. Auf der linken Seite befindet sich die fragliche Kartusche. (Aus: Goyon, S. 174)

geschriebenen Wörter bekannt sind. Vyse entdeckte die Kartusche fünfzehn Jahre nach dem ersten Schritt in der Entzifferung der Hieroglyphen. Entsprechend war natürlich auch Lepsius' Kenntnisstand zu jener Zeit. Inzwischen weiß man, wie auch Michael Haase in seinem Buch „Das Rätsel des Cheops“ [S. 208] anführt, dass das Hieratische ungefähr zur gleichen Zeit wie die Hieroglyphenschrift entstanden ist:

„Die Steinmetzinschriften wurden in Hieratisch verfasst, einer schnell schreibbaren, kursiven Schriftform des Hieroglyphischen, die schon seit Beginn der ägyptischen Geschichtsschreibung in regem Gebrauch war.“

In seinem Artikel „Das Chufu-Syndrom“ weist Haase [G.R.A.L. 3/96, S. 161] darauf hin, dass die ältesten hieratischen Inschriften aus der sogenannten 0-Dynastie, also aus der Zeit vor der Reichseinigung stammen.

Für alle an dieser Thematik Interessierten sei noch folgendes angemerkt: auf dem Gebiet der Entstehung der altägyptischen Schrift forscht u.a. der derzeitige Direktor des Deutschen Archäologischen Insti-

tuts, Abt. Kairo, Günter Dreyer seit vielen Jahren. Hierzu veröffentlichte er zahlreiche Fach- und populärwissenschaftliche Arbeiten [u.a. in Geo Epoche Nr. 3/00 oder in den Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo].

Kommen wir zu einem weiteren Argument der beiden Autoren. Es gibt noch weitere Kartuschen des Pharaos Cheops in den Entlastungskammern, die seinen vollständigen Namen zeigen: Chnum-chu-ef = Ḥnmw-ḥwj.f-wj. Diese zweite Schreibweise des Namens Chufu, nämlich „Chnum-chufu“ sei erst im Mittleren Reich üblich geworden, also müssen hier Fälschungen vorliegen. Hierzu ist zu sagen, dies ist lediglich eine unbewiesene Annahme seitens Zimmermanns. Sie basiert auf der Tatsache, dass von Auguste Mariette tatsächlich mehrere Inschriften gefunden wurden, die eine bestimmte Schreibweise des Gottes Chnum, nämlich ein Gefäß in Verbindung mit einem Widder aufweist. Diese Schreibform taucht in zwei Mastabas sowie auf einer heute in Berlin befindlichen Statue auf. Fakt ist, dass sowohl



Zweimal dasselbe Foto der Cheopskartusche (um 90° gedreht). Im unteren Bild habe ich den Rand durch eine Vierteltonaufhellung verändert. Die Spalte ist ganz schwarz. Recht gut lässt sich erkennen, dass die Kartusche in die Wand hineinreicht und somit nicht gefälscht sein kann.
(Quelle: SYNESIS Nr. 3/03, Bearbeitung: Reinhard Prahl)

Hermann Ranke, der das bis heute maßgebliche dreibändige Lexikon „Die ägyptischen Personennamen“ verfasst hat [derzeit schreibt der Ägyptologe M. Müller, Uni Bonn, an seiner Dissertation, einer Zusammenstellung aller bekannten Namen des ägyptischen Alten Reichs], als auch Jürgen von Beckerath, der das ebenfalls maßgebliche „Handbuch der ägyptischen Königsnamen“ schrieb, noch der Verfasser des Nachschlagewerkes „Großes Handwörterbuch Ägyptisch Deutsch“, Rainer Hannig, einen Grund sehen, an der Datierung in die 3. Dynastie zu zweifeln, wie mir auch bei mehreren schriftlichen Anfragen durch diverse Ägyptologen weiterhin bestätigt wurde. Um eine derartige Datierung glaubwürdig anzweifeln zu können, wäre es eine Grundvoraussetzung, die Hieroglyphenschrift ausreichend zu beherrschen und sich in ägyptologischen kunsthistorischen und Textdatierungen auszukennen. Keine dieser Attribute treffen auf die Autoren (auf mich übrigens auch nicht) im hinrei-

chenden Maße zu. Die Aussage, die obige Inschrift wäre eigentlich erst im Mittleren Reich üblich gewesen, muss somit als unbewiesen betrachtet werden. Allerdings stellt der Name Chufu lediglich die Kurzform des längeren Chnum-chufu dar [vgl. v. Beckerath S. 52]. Es war durchaus üblich, dass der Name des Pharaos in mehreren Varianten geschrieben werden konnte, wie man dem „Handbuch der ägyptischen Königsnamen“ entnehmen kann. So gibt es für Cheops u.a. noch weitere Varianten [vgl. von Beckerath], beides zweifellos Kurz- oder Koseformen von Chufu.

Weiterhin ist es keine Behauptung, dass die Inschriften die Namen von Bauarbeitertrupps enthalten, sondern meiner Meinung nach eine bewiesene Tatsache. Eine Inschrift lautet z.B. „Wie mächtig ist die große weiße Krone des Khnum Khuf“ [Sperveslage, Mysteria 1/02] und bezeichnet den Namen solch einer Phyle. Es wurde in der Campbell-Kammer nicht nur diese eine Kartusche gefunden, sondern auch der sogenannte Horusname des Königs. Dieser Name steht in der Regel, man könnte sagen, für das politische Programm des Herrschers. Der Ägyptologiestudent G. Sperveslage weist in seinem bei Mysteria 3000 erschienen Artikel „Echt oder falsch? - Die Königskartusche in der Cheopspyramide“ [1/02] diesbezüglich auf einen interessanten Umstand hin:

„Dieser Name wird, anders als der Geburtsname, nicht in einer ovalen Kartusche, sondern in einem Rechteck mit einem darauf sitzenden Falken geschrieben (ein sogenannter Se-

rech, Anm. d. A.). Der Horusname wurde vom Pharaos selbst gewählt, verlor aber nach der fünften Dynastie, als sich die Pharaonen selbst gewählte Thronnamen zulegte, immer mehr an Bedeutung und wurde daher in späteren Königslisten nicht mehr aufgeführt.“ [Mysteria 1/02 S. 47]

Dazu muss man wissen, dass den Ägyptologen Mitte des 19. Jahrhunderts nur genau diese Königslisten zur Verfügung standen, die den Horusnamen des Cheops nicht beinhalten. Vyse konnte daher den Horusnamen des Cheops gar nicht kennen! Wie kommt er dann aber in die Campbells-Kammer? Dasselbe trifft übrigens auch für die Namen der Bauarbeitertrupps, der sogenannten Phylen zu, wie ich bereits in meinem Artikel über die „Nacht der Pyramiden“ [SYNESIS 6/2002, S. 11 ff.] anmerkte. Auch diese Namen der Bauarbeitertrupps waren den Fachleuten damals noch nicht bekannt, da sie noch keine Kenntnisse über die Organisation auf Pyramidenbaustellen hatten.

Und noch eine Tatsache: Die Steinblöcke, aus denen die Kammer errichtet wurde, reichen unterschiedlich hoch in Kammern hinein. Wie bekannt ist, kommt es öfter vor, dass Schriftzüge von diesen Blöcken verdeckt werden, d. h. sie müssen sich auf dem Block befunden haben, als die Kammer erbaut wurde [vgl. Sperveslage, S. 48]! Genau dies trifft auch auf die Kartusche zu, denn es lässt sich auf dem Foto der Rückseite der SYNESIS sehr gut beobachten, dass der Rand der Kartusche am Boden ein wenig in die Wand hineinzureichen



Cheops und kein Ende

scheint [siehe hierzu die von mir mit Vierteltonaufhellung bearbeitete Abbildung]. Dies ist nur möglich, weil die Kartusche aufgemalt wurde, bevor der Block verbaut wurde. Die Stelle, an der sich die Inschrift befindet, stellt nämlich nur etwa die Hälfte des Gesamtblockes dar!

Zu der Schreibweise der Kartusche lässt sich abschließend noch folgendes bemerken: Ich denke, dass die Kartusche nicht gestaucht ist, sondern das Oval einfach unregelmäßig gezeichnet wurde. Der Eindruck der Stauchung entsteht hauptsächlich, weil der untere Teil des Rahmens zum Ende hin einen leichten Knick aufweist und das Oval so unregelmäßig wird. Wäre die Inschrift wirklich gestaucht, müsste sich das auch an den hieratischen Zeichen bemerkbar machen. Diese befinden sich aber in regelmäßigen, sogar recht weiten Abständen. Weiterhin wird der Eindruck der Unregelmäßigkeit noch durch den Schatten der rechtwinklig aufsteigenden Wand bzw. das Hineinreichen des Kartuschenrandes in den Boden verursacht, der das Ende der Kartusche ein wenig verdeckt. Dieses Foto ist somit nicht als Beweis für, sondern gegen die Fälscherthese zu werten (siehe hierzu auch Abb. 2).

Wie bereits mehrfach erwähnt, wurden die Schriftzeichen von Bauarbeitern auf der Baustelle vor dem Transport an den Bestimmungsort aufgebracht. Es wäre eine historisch völlig falsche Sichtweise, davon auszugehen, diese Menschen seien alle der Schrift mächtig gewesen. Wie man leicht nachrecherchieren kann, waren im alten Ägypten nur zwischen 2 und 5 % aller Menschen wirklich des Schreibens mächtig [vgl. z.B. Brunner-Traut „Alltag unter Pharaonen“, oder Donadoni (Hrg.) „Der Mensch des Alten Ägypten“]. Die Steinmetzen lernten diese Aufschriften, ähnlich wie ein Analphabet, auswendig, um die Steine beschriften zu können. Deshalb waren sie in der Pinselführung im Regelfall auch sehr ungeübt, was die schlecht gezeichnete Kartusche ebenso erklären kann, wie eine Fälschung, die aus o.g. Gründen nicht möglich ist. So merkt Haase in „Das Chufu-Syndrom“ auch berechtigterweise an:

„Ganz sicherlich waren die Bauarbeiter und Steinmetzen keine ausgebildeten Schreiber.“

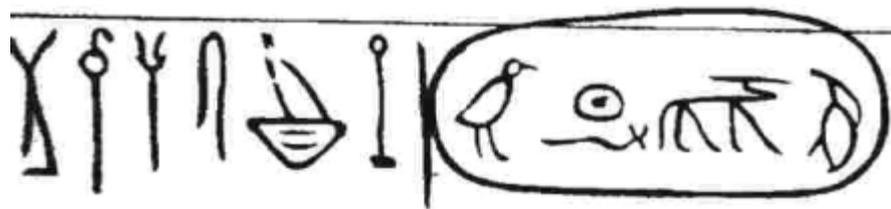
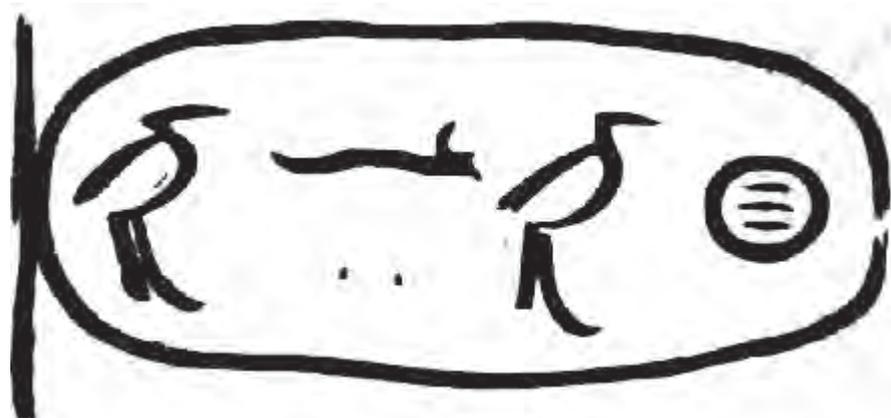


Abb. 1: Der vollständige Name des Cheops mit dem Namen des Bauarbeitertrupps (nach einer Zeichnung in Siliotti, S. 74, Bearbeitung: Prahl)



Die Cheops-Kartusche nach Lepsius (aus: Siliotti, S. 74)

Die Ausbildung zum Schreiber dauerte viele Jahre. Die Schüler lernten die Zeichen inklusive der Federführung auswendig, bei über 800 Zeichen im Alten Reich ein langwieriges Verfahren, zumal nicht nur die einzelnen Hieroglyphen, sondern auch komplette Worte und Texte auf diese Art erlernt wurden. War das erste Ziel erreicht, mussten die Schüler sich mit dem Erlernen des Hieratischen abmühen, was wiederum eine lange Zeit beanspruchte. Schätzungen gehen für einen Schreiber von einer Ausbildungszeit von bis zu zehn Jahren aus. Das mag verdeutlichen, wie lange es dauerte, schönes Schreiben zu erlernen. Ein Zimmermann oder Bauarbeiter musste nur eine, vielleicht zwei Markierungen so beherrschen, dass sie erkennbar waren. Auf zahlreichen Bauarbeitergraffiti, die z.B. an den Snofru-Pyramiden gefunden wurden, ist dieser Umstand noch heute gut zu erkennen, denn oft wirken die Inschriften wie von einer ungeübten Kinderhand gepinselt.

Ich denke, dass ich hiermit zeigen konnte, dass große Zweifel an der Fälscherthese angezeigt sind. Aber um zu beweisen, dass die Ägyptologen sich dennoch mit ihren Zuschreibungen und Datierungen irren, ist es irrelevant, ob die Graffiti in den Entlastungskammern echt oder unecht sind.

Literatur

- von Beckerath, Jürgen: Das Handbuch der ägyptischen Königsnamen, München 1984
- Brunner-Traut, Emma: Alltag unter Pharaonen, Freiburg 1998
- Donadoni, Sergio (Hrg.): Der Mensch des Alten Ägypten, Frankfurt/Main 1997
- Haase, Michael: Das Chufu-Syndrom, in: G.R.A.L. 3/96, S. 150 - 164
- ders.: Das Rätsel des Cheops, München 2001
- Hannig, Rainer: Großes Handwörterbuch Ägyptisch-Deutsch, Mainz 1995
- Prahl, Reinhard: Die Live-Öffnung löst scharfe Kritik aus, in: SYNESIS Nr. 6/02 S. 11 - 15
- Ranke, Hermann: Die ägyptischen Personennamen, 3 Bände, 1935
- Siliotti, Alberto & Hawass, Zahi: Pyramiden. Pharaonengräber des Alten und Mittleren Reiches, Erlangen o. J.
- Sperveslage, Gunnar: Echt oder falsch? - Die Königskartusche in der Cheopspyramide, in: Mysteria 3000 Nr. 1/02, www.mysteria3000.de (im Archiv)
- Verner, Miroslav: Die Pyramiden, Hamburg 1999

Anm. d. Red.:

Diese These kann natürlich nur dann wahrscheinlich sein, wenn die Cheopspyramide in ägyptischer Zeit errichtet wurde, wogegen jedoch eine ganze Reihe von Indizien spricht. Die rote Linie der aufgemalten Kartusche endet tatsächlich vor dem Eckstein, was auf dem Foto in SYNESIS Nr. 3/2003 leider nur schlecht erkennbar war.